

## Gedanken zum 3. Advent

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

die Sehnsucht aller Menschen nach Glück ist nichts anderes als der Wunsch, geliebt zu werden, einfach so, ohne Vorbedingungen. Auf der Suche nach der Erfüllung dieser Grundsehnsucht sind wir am 1. Advent auf Gott gestoßen. Am 2. Advent sind wir den Verheißungen nachgegangen, die uns darin bestärkt haben, unser Glück in der Zuwendung zu Gott zu suchen. Wir haben dabei gesehen, dass Glauben nichts zum Zuschauen und zum Zuhören ist, Glaube will gelebt werden. Es gilt, der Liebe Gottes zu trauen.

Schon an dieser Stelle wird ein ganz wichtiger Aspekt des persönlichen Glaubensprozesses sichtbar: die Liebe Gottes ist uns schon seit jeher geschenkt, wir müssen uns die Liebe nicht durch Pflichterfüllung, moralische Höchstleistungen, Opferbereitschaft oder Leidensfähigkeit verdienen. Wir sind schlicht eingeladen, diese Liebe anzunehmen. Nur das ist unsere Aufgabe, nämlich die Liebe Gottes an uns heran zu lassen. Sich einfach nur beschenken lassen.

Allerdings ist auch dies nicht so einfach, wie es sich anhört. Vor Weihnachten hört man oft genug den Spruch: „Ich möchte nichts geschenkt bekommen, ich brauche nichts mehr, ich will niemandem Umstände machen.“ Das mag ja gut gemeint sein. Und zwanghafter Austausch von Geschenken nach dem Motto „Wenn ich dir etwas schenke, erwarte ich ein in etwa gleichwertiges Gegengeschenk“ ist ja auch in der Tat für niemanden beglückend. Aber solche Sprüche können auch verletzen. Nämlich den, dem es wirklich ein Herzensanliegen ist, seine Liebe zu zeigen. Der fühlt sich zurückgestoßen, wenn sein Geschenk nicht angenommen wird. Oft ist es auch ein Zeichen von Resignation, wenn jemand es ablehnt, beschenkt zu werden, kein gutes Zeichen, finde ich.

Ein weiteres kommt hinzu, das hat mit der Angst, als Beschenkter zu etwas verpflichtet zu sein, zu tun. Hier liegt meines Erachtens ein nicht zu unterschätzendes Glaubenshindernis, nämlich die Angst davor, dass sich, wenn ich mich auf Gott einlasse, mein Leben ändert, dass ich liebe Gewohnheiten aufgebe, auf Annehmlichkeiten verzichte oder was auch immer passieren mag. Ich nenne es einmal die Angst vor einer Gnadenvergiftung. Doch seien sie ohne Sorge! Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Heilige Schrift oder fragen Sie Seelsorger oder andere Mitchristen Ihres Vertrauens.

Lassen Sie uns jetzt davon ausgehen, dass wir das schaffen, uns von Gottes Liebe beschenken zu lassen. Wir lassen ihn an unserem Leben teilnehmen. Dann sind wir beim dritten Schritt auf dem persönlichen Glaubensweg angelangt: Es geht in dieser Phase um Erfahrungen, die der gläubige Mensch macht, besser, die wir als gläubige Menschen machen.

Dass wir mit diesem Ansatz auf dem richtigen Weg sind, zeigt auch das heutige Evangelium. Auf die Frage von Johannes dem Täufer, ob Jesus der Messias sei, antwortet der nicht mit ja oder nein, sondern verweist auf das, was mit den Menschen, die ihm vertraut haben, geschehen ist. Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündet. Denen, die sich Gott anvertrauen, eröffnet sich eine neue Welt. Ihr Leben wird leichter, sie werden heil. Ihre Begrenztheit und ihre Ängste sind ihnen genommen.

Es geht also beim Glauben um Heil werden, es geht bei der Begegnung mit dem Messias nicht um theologisch wissenschaftliche Erkenntnisse, nicht um schöne Beobachtungen und erbauungsvolle Betrachtungen, es geht um heilsame Konsequenzen, um ein Leben von deutlich verbesselter Qualität.

Genauso hat das Volk Israel schon seit jeher seinen Glauben gelebt. Es hat sich erinnert an die großen Taten Gottes mit seinem auserwählten Volk. An die Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens, an die Befreiung aus dem Exil. Und an die existenziellen Probleme, wenn sie Gottes Zuwendung verschmäht haben. Auf die Erfahrungen mit Gott kommt es an.

Wenn mich heute jemand fragen würde, ob es sich lohnt zu glauben, dann würde ich ihn hier in die Kirche führen und ihm zeigen, wer hierher gekommen ist.

rd. 100 Menschen, die es sich jetzt genauso gut gemütlich machen könnten in ihren eigenen vier Wänden vor dem Fernseher, im Kreis von Freunden oder am Glühweinstand auf einem der Kölner Weihnachtsmärkte.

Stattdessen haben sie sich aufgemacht, hier am Sonntagabend miteinander Gottesdienst zu feiern. Und das hat einen Grund. Denn sie haben ihre Erfahrungen gemacht mit unserem Gott. Er hat sie durch ihr Leben begleitet bis hierher, sie können berichten von Glückserlebnissen, in denen Sie Gott erfahren haben, und von schweren Stunden, in denen er ihnen Kraft gegeben hat. Davon, wo er ihnen Ängste genommen hat, wo er sie zur rechten Zeit an den rechten Ort geführt hat, und ihnen die passenden Worte in den Mund gelegt hat. Deshalb sind sie hier, um diese Erinnerungen wach zu halten, um die Nähe Gottes zu erleben, um sich durch die anderen hier Versammelten bestärken zu lassen und so voller Hoffnung nach vorne zu schauen.

Darum also geht es: Erfahrungen sammeln!

Hierzu ein praktikabler Vorschlag: Nehmen Sie sich jeweils am Ende der Woche, zum Beispiel am Freitagabend, Zeit, um Rückschau zu halten auf die vergangenen sieben Tage. Dabei werden Sie entdecken, dass Sie sich an viele Dinge, die Ihnen vor sieben Tagen noch große Sorgen gemacht haben und die sich inzwischen erledigt haben, kaum noch erinnern können – so unwichtig sind sie inzwischen geworden. Aber vor allem kommt es darauf an nachzuspüren, wie sehr Gott mit auf Ihrem Weg war. Und es ist erstaunlich, welche Spuren er Tag für Tag in Ihrem Leben hinterlässt. Diese Betrachtung macht Mut, die nächsten sieben Tage in den Blick zu nehmen. Was kommt da auf Sie zu, was können Sie getrost Gott anvertrauen. Diese paar Minuten am Wochenende können sehr hilfreich sein, persönliche Gotteserfahrungen bewusst zu machen.

Und wenn Sie dann jemand fragt, ob sie in der Nachfolge Jesu Christi auf dem richtigen Wege sind, dann können wir zusammen sagen: Schau dir doch an, was wir mit ihm im Leben schon gemeistert haben, er hat uns die Augen geöffnet, seine Botschaft hat unsere Herzen erreicht, jeden einzelnen von uns kennt er persönlich. Und er liebt jeden einzelnen von uns.

Also: Angst vor Gnadenvergiftung brauchen wir jedenfalls nicht zu haben. Amen.